

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1905)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Repetitionen über das Sechstageswerk. — Prof. Adolf Harnack über die alten Sprachen. — Das Wessenberg-Archiv. — Aufruf zum Besuche des internationalen Kongresses für gregorianischen Gesang. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Repetitionen über das Sechstageswerk.

Der jetzige Stand der Frage.

Wir wurden wiederholt aufgefordert, *einzelne Kernpunkte* der Wintervorträge über das Hexaëmeron und den Darwinismus in der «Kirchen-Zeitung» aufzugreifen.

Wir tun dies *zunächst* hinsichtlich des erstern Themas — um so mehr, als gewöhnlich die konkordistischen Referate bei dergleichen Vorträgen mehr beachtet werden, als die Kritik an denselben und die angedeuteten Wege, auf welchen die Theologie in neuester Zeit über einen reinen Konkordismus hinaus erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Wir wollen — um den Raum des Blattes nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen — bloss eine gedrängteste Uebersicht bieten mit einzelnen eingestreuten Kritiken, um auf diese Weise auch eine der Pflichten des Vorstandes des apologetischen Institutes zu erfüllen.

Es scheint uns vor allem wichtig, dass man den neuesten Wendepunkt in der apologetischen Entwicklung in weiten Kreisen nicht übersieht.

Wir empfehlen für eingehendes Studium *vor allem* die ausgezeichnete Schrift P. Zapletals in Freiburg (Schweiz) über den Schöpfungsbericht — die *neueste* Ausgabe des I. B. der Apologie von Schanz — die trefflichen kleinen Schriften P. Martin Ganders O. S. B. in der Benzigerschen naturwissenschaftlichen Bibliothek — einen Aufsatz Prof. Maders über den Schöpfungsbericht in der Schweizerischen Rundschau — die Schriften P. Wasmanns und P. Hummelauers, die Genesiskommentare Hummelauers und Hobergs, sowie die kleine Schrift von Dr. Holzhey: Schöpfungsbericht, Bibel und Inspiration.

Apologetischer Eckkurs. Die Bibel schildert die Weltentstehung und Weltentfaltung unter religiösem Gesichtspunkt im Gewand der naturwissenschaftlichen Auffassung der alten Zeit, überhaupt poetisch-populär, doch so, dass selbst spätgeborene Gebildete an einer derartigen religiösen Schilderung sich mit Recht nicht stossen können. Auch der moderne Mensch kann im Bibelbericht Dogma und Rahmen, Inhalt und Darstellungsart sowie die pragmatisch-architektonische Auswahl gegenüber der realen Fülle von Gestaltungen und Entwicklungen, welche die Naturwissenschaft zu untersuchen hat — bei stets vertieftem Studium im Buch der Bibel und Natur wohl unterscheiden. — Wir haben die ganze Heilige Schrift als Wort Gottes anzunehmen. Doch dürfen wir uns die Fragen stellen: was für eine Art von Wahrheit und welche Wahrheiten im einzelnen will uns das Hexaëmeron gemäss seiner literarischen Eigenart und seines pragmatischen Zusammenhanges mit der gesamten biblischen Offenbarungsgeschichte

entfalten? Was hat die kirchliche Lehrentwicklung im Laufe der Zeiten als dogmatischen Gehalt feierlich hervorgehoben? Worin waltet Freiheit für eine gesunde, gut begründete theologische Weiterentwicklung? Welche Probleme sind rein naturwissenschaftliche Fragen? Was gehört überhaupt zu jenem rein natürlichen Bereiche, auf dem Gott das ganze Weltall der Disputation der Gelehrten überlassen hat? Welches sind sog. Akkommodationsfragen, die das Thema erläutern: in wie weit kann sich die Heilige Schrift cum fundamento in re dem Augenschein, der Natur- und Kulturauffassung der alten Zeit populär-poetisch anpassen, ohne gegen die Wahrheit zu verstossen? Der volle, klar und nachdrücklich ausgesprochene Consensus patrum et theologorum, die übereinstimmende Schriftauslegung der Väter bindet die Schrifterklärung auch späterer Zeiten in religiös-sittlichen Dingen. In den Lösungen der Anpassungsfragen, die auch eine spezifisch profane Seite haben, bindet die Väterübereinstimmung nicht. Dieses altbekannte Prinzip wurde erst durch den klassischen Fall des Prozesses Galileo Galilei und durch den Sieg des kopernikanisch-galileischen Weltsystems in seiner vollen Tragweite erkannt. Leo XIII. hat es in seiner Enzyklika Providentissimus Deus in weitgehender Weise verkündet und eben dadurch eingehenden Forschungen der Theologen in dieser Richtung einen neuen Anstoss gegeben. Diese Forschungen werden, wenn auch nur allmählich und begleitet von einer ganzen Folge von Hypothesen neue Fortschritte zeitigen. Alle obschwebenden Schwierigkeiten zwischen den Büchern der Bibel, der Natur und der Geschichte können grundsätzlich gelöst werden. Gott, der Vater und Urheber aller Wahrheit kann sich nicht widersprechen. Die Richtlinien sind von der Kirche und ihrer Theologie überall gezogen: alle Einzelschwierigkeiten aber brauchen durchaus nicht heute oder morgen schon endgültig aufgeklärt zu werden. Es genügen oft für längere Zeiten grössere oder geringere Probabilitäten und ein stetes Ringen nach der vollen Wahrheit. Die Kirche greift nicht jederzeit ein. **Dogmatisch feststehende Wahrheiten und Tatsachen im Schöpfungsbericht** sind: der Begriff des persönlichen Gottes (cf. IV. Lat. u. Vatican.), der Begriff der Schöpfung aus nichts (cf. IV. Lat., Florentin., Vatican.) — die Verwerfung der Theorie von einer Wesensemanation der Menschenseele aus Gott sowie einer Deszendenz oder Aszendenz der Menschenseele aus der niederen Natur und dem Tiere (l. c.) — Unsterblichkeit der menschlichen Geistseele — Zusammensetzung des Menschen aus zwei Wesensbestandteilen: Leib und Seele — ferner die Lehre: dass die Geistseele die unmittelbar belebende und gestaltende Wesensform des Körpers ist (Viennense 1311; es ist aber theologisch gewiss, dass das Konzil nicht definieren wollte: die Seele verbinde sich mit der materia prima oder gar das hylo-morphe System dogmatisierte!) — ferner die Lehre von der göttlichen Vorsehung und Weltregierung, deren schöpferischer Ausfluss auch die Naturgesetze sind, sowie von der Möglichkeit der Wunder — endlich das Sabbatgesetz. — Eine Entwicklung und Deszendenz, deren erster Urheber und Entwickler Gott selbst ist und die unter Gottes Gesetzen sich mittelbar entfaltet — widerspricht der Bibel nicht und ist Gottes auch nicht unwürdig, wohl aber die materialistische Deszendenz. Die Annahme einer Entwicklung der Menschenseele aus dem Tierleben ist jedoch gegen Bibel und Glaube. Die Tatsächlichkeitsfragen hinsichtlich einer möglichen Entwicklung der Stammformen und Arten sind selbstverständlich auf das gewissenhafteste zu unter-

suchen: Die Ansicht, der menschliche Leib sei das Produkt einer besondern Reihe von niederen und höhern organischen und animalischen Entfaltungen in langen Zeiträumen, ähnlich den leiblichen Entfaltungen des Embryo — ohne dass diese Entwicklung durch die konkrete Tierwelt hindurch ging — endlich aber mit der Eingiessung der Seele abschloss — begegnet zwar biblischen und naturwissenschaftlichen Schwierigkeiten — kann aber nicht als häretisch und theologisch irrig bezeichnet werden. Doch ist sie in keiner Hinsicht bewiesen. Sie fasst das «Bilden des Leibes aus der Erde» in einem weitem Sinne auf. Eine derartige weitere Interpretation ist bei dem anthropomorphistischen Charakter des Schöpfungsberichtes durchaus nicht im vorneherein abzuweisen. Die Entwicklung des Menschenleibes endlich aus konkreten höhern Tierformen verbunden mit der Annahme einer Eingiessung der unsterblichen Geistseele in den weiter entwickelten Leib, die alsdann die niederen Lebensprinzipien verdrängen würde — begegnet zwar noch grösseren Schwierigkeiten. Doch kann auch diese Hypothese nicht als Irrlehre gegen den Glauben bezeichnet werden. Es berühren sich hier theologische und naturwissenschaftliche Fragen. Die Kirche hat keine der eben vorggeführten Ansichten verworfen. Der Homilet und höhere Katechet wird dies in seiner irenischen Tätigkeit mittelbar oder unmittelbar weise berücksichtigen und niemanden ohne Not abtosseln. P. Wasmann S. J. vertritt die Ansicht, dass Gott nur eine geringere Anzahl von Stammformen der Pflanzen- und Tierwelt geschaffen habe, aus denen sich alsdann die Arten entfalteten und entwickelten. Wenn Häckel mit Rücksicht auf diese Hypothese frohlockt: die Kirche sei vom Darwinismus besiegt, so übersieht er ganz, dass zwischen einer Entwicklung, die mittelbar auf den Schöpfer selbst zurückgeführt wird und einer atheistischen Deszendenztheorie ein ungeheurer Unterschied ist. Alle diese Fragen gehen durch ein vertieftes Studium der Natur und der Bibel ihrer Lösung entgegen. —

Die buchstäbliche Auslegung des Hexaëmerons im engsten realistisch-naturwissenschaftlichen Sinne des Wortes ist aufgegeben. Die Restitutionstheorie, welche eine Schöpfung und Entwicklung der Welt nach der Schöpfung (zwischen Vers 1 und 3) in grossen Perioden annimmt — dann aus irgendwelchen Gründen eine Auslösung in das Chaos, endlich eine Neuschöpfung in buchstäblichen 6 Tagen behauptet — wird als überwunden betrachtet. Ebenso die Sündfluttheorie, welche alle geologischen Entwicklungen der biblischen Sündflut im engern Sinne zuschreibt! — Die Konkordanz- (besser: Perioden- oder Parallelperioden-) Theorie fasst «Tag» mit biblischer Begründung aus dem Hexaëmeron selbst und aus andern Bibelzusammenhängen = «Periode». Sie versucht entweder eine kompliziertere oder eine grosszügige Zusammenlegung der naturwissenschaftlichen und der biblischen Perioden, welche mit der Welt- und Erdentwicklung in ihren kosmologischen und geologischen Endresultaten oder mit einzelnen Momenten der Entwicklung zusammenfallen sollen. (Eingehende Referate und Kritiken siehe bei Schanz, Apologie I, S. 606 ff. Schöpfer: Altes Testament, Brixen 1902; Holzhey: Schöpfung, Bibel und Inspiration, Roth, Stuttgart-Wien, in den Genesiskommentaren und insbesondere in Haser's Antworten der Natur, 6. Auflage, Graz, Moser 1905, S. 61 ff.) Das erste ist die Schöpfung des Stoffes (Vers 1) — auch das wissenschaftliche Weiterdenken führt zu demselben Resultat. Vers 2 mit dem Chaos entspricht dem Urnebel, der Urgasmasse und der beginnenden Weltbildung. Vers 3—5: Erster Tag (Licht) berichtet die Tatsachen der glühenden Urgasmassen, der Loslösung des leuchtenden Weltkörpers und des diffusiven Lichtes. Vers 6—8: Zweiter Tag (Firmament = Veste, Gewölbe oder das «Ausgedehnte») ist auch in der Bibel kein eigentlicher Schöpfungstag: Gott «machte» das Firmament. Das Schöpfungslob: «Gott sah, dass es gut war» — fehlt. Der zweite Tag erinnert populär-poetisch und in der Sprache des Altertums an den Weltenraum «über dem Firmament» und an die Bildung der Atmosphäre, der Lebensluft unserer Erde mit ihren erst gewaltigen Dunstmassen und ihren Niederschlägen. Die Lebensluft, die Atmosphäre erscheint wie ein Gewölbe zwischen Erde und Weltenraum. Vers 9—13: Dritter Tag (Festland, Meere und Flora) erinnert an die auch naturwissenschaftlich feststehende Tatsache des allmählichen Sichabkühlens der Erdkruste. Durch den Zusammenschub während dieser Erdabkühlung, sowie durch vulkanische Durch- und Ausbrüche und endlich durch die Erosion (beständige Verwitterung) infolge der gewaltigen Niederschläge entstanden tiefe Faltungen

der Erdkruste, in deren Niederungen sich die Meere sammelten. Die Entstehung der Pflanzenwelt an eben demselben Tage widerspricht nicht der wissenschaftlichen Tatsache, dass Pflanzen und Tiere in den Versteinerungen gleichzeitig auftreten. Sie betont bloss die auch von der Naturwissenschaft zugegebene Tatsache, dass die Entwicklung der Tierwelt im Grossen die Entwicklung der Pflanzenwelt voraussetzt, sowie eine zu Zeiten vorwiegende Entwicklung der Flora. Die Mitglieder sowie die einzelnen Parallelentwicklungen soll die Naturwissenschaft aufsuchen. Wie aber diese oft ihre Unterperioden nach den in ihnen vorherrschenden Wesen benennt — (Zeitalter der Farrenbäume, der Saurier) — so darf auch der Schöpfungsbericht von seinem Standpunkte aus von einer grossartigen Periode der Pflanzenschöpfung sprechen. Die allmähliche, langsame und grossartige Entfaltung der Flora deutet die Bibel selber an: die Erde lasse hervorsprossen, ergrünen. (Vers 11, 12., vgl. dazu 2, 5 ff.) Die mosaïschen Schöpfungstage sind nicht scharf abgegrenzt. Der vierte Schöpfungstag (Vers 14—19: Sonne, Mond und Sterne). Er erinnert an die grosse Tatsache des Durchdringens der Sonne und des Himmelslichtes überhaupt durch den ungeheuren und dichten Dunstkreis der werdenden Erde. Auch die Wissenschaft spricht von Perioden mit mächtiger Entwicklung von Schattenpflanzen und Kryptogamen ohne Jahresringe (Schafthalme, Bärlapp, — und die Steinkohlenperiode) mit Dämmer- und Nachttieren mit ganz verkümmerten oder unverhältnismässig grossen Augen — da wegen der undurchdringlichen Dunst- und Wolkenhülle kein direkter Sonnenstrahl die Erde erreichen konnte, während infolge der noch mächtiger innern Glutschicht die Erde selbst gleichmässig und intensiv wie ein Riesentreibhaus erwärmt ward. Erst nach der Steinkohlenperiode erhielt die Sonne — auf ihre nunmehrige Grösse zusammengezogen, weissglühend und «als heutige Sonne fertig» — ihren vollen Einfluss auf die weiter abgekühlte Erde, die nun bald verschiedene Klimagebiete aufzuweisen begann (Beschränkung der Pflanzen auf bestimmte Klimagebiete, Jahresringe nach der Kohlenperiode). Diese Entwicklung unter Gottes Naturgesetzen konnte der Schöpfungsbericht mit Recht als besondere Periode (Tag) in seiner Art hervorheben. Gott sprach: «Es werden Leuchten am Firmamente.» Dies geschah beim allmählichen und endgültigen Durchbrechen des Sonnenlichtes. Auch spricht Moses hier nicht von einem Schaffen der Sonne — sondern Vers 14 redet von einem «Werden» der Himmelsleuchten und Vers 16 heisst es: Gott machte (nicht «schuf») die beiden grossen Leuchten ... für Tag und Nacht ... und die Sterne ... d. i. brachte sie für die Erde in ihre volle Erscheinung und Wirkung. So sprach der Schöpfungsbericht populär und doch wissenschaftlich richtig. Der fünfte Tag (Vers 20—23) mit den Flug- und Wassertieren entspricht den Perioden und Umwälzungen, in deren geologischen Schichten vorherrschend Wasser- und kriechende Tiere, Vögel, die grossen Seeungeheuer (Seekrebse, Fische, Eidechsen, Saurier, kleine Säugetiere) auftreten. — Der sechste Tag spiegelt die letzten geologischen Perioden mit dem Auftreten einer reichern höhern Tierwelt und dem späten Erscheinen des Menschen am Schlusse der Entwicklung. Je grosszügiger man diese Konkordanz mit realem Fundament in der wirklichen komplizierten Entwicklung auffasst, um so eher empfiehlt sie sich. — Eine allzu detaillierte Konkordanztheorie, die Moses oder den ersten Urheber des Schöpfungsberichtes beinahe zum modernen Naturwissenschaftler stempelt, ist abzuweisen. —

Die stets wiederkehrende Wendung: «und es ward Abend und es ward Morgen: ein Tag» — deuten die Konkordisten als «Anfang» und «Schluss» der einzelnen Perioden, die den Namen «Tag» tragen und deshalb ganz naturgemäss mit diesen Begriffen abgegrenzt werden. Einzelne denken auch an ein Aufdämmern der Perioden aus Chaos und Nacht in neuen Schöpfungen und Entfaltungen — ein immer neuer Morgen der Welt. Schon Augustinus hatte bekanntlich in seiner Art Abend und Morgen sinnbildlich gefasst. — Doch hat sich gegenwärtig eine neue Theoriengruppe in den Vordergrund gedrängt. Es sind die idealistischen und idealistisch-konkordistischen Hypothesen. Man sagt: wiederholte aufmerksame Lektüre des biblischen Schöpfungsberichtes und tieferes Eindringen in den Geist desselben lässt im Leser doch immer wieder den Eindruck obliegen: Moses spricht im buchstäblichen Sinne von Tagen mit 24 Stunden. Auch jene Tage, die der vollen Entfaltung des Sonnen- und Himmelslichtes vorangehen, stehen unter dem Einfluss der abendlichen Dämmerung, der Nacht und des Morgenlichtes. Es wird jeweilen berichtet: der Abend bricht über dem vollendeten Schöpfungstag herein; es folgt die Nacht, dann ein

neuer Morgen. Es ist eine Grenzscheidung geschehen zwischen Tag und Tag. — Aber — so fährt die neue Theorie weiter —: die wirklichen Tage von 24 Stunden sind bloss ideal-religiöse Einteilungsmomente einer göttlichen Homilie über die Einteilung. Uebershaupt will der biblische Schöpfungsbericht nicht den tatsächlichen Verlauf der Schöpfung oder gar der Schöpfungsentfaltung schildern. Die Bibel will bloss die religiösen Momente der Schöpfungsgeschichte in poetisch-populärem Rahmen und in einem pragmatisch-moralischen Aufbau verkünden. Hierher gehört die Visionshypothese der Schule Hummelauers. Die 6 Tage sind wirkliche Tage. Adam oder der erste Autor des Schöpfungsberichtes sieht in sechs oder sieben Visionen und Gesichtern die Schöpfungstaten Gottes wie 6 Tage in grossartigen Bildern an sich vorüberziehen, ähnlich wie Adam in der Vision über die Erschaffung des Weibes belehrt worden sei. — Andere leugnen die Visionen. Sie sagen: die Bibel stelle die Schöpfung als die Tagewerke des göttlichen Architekten dar, der seinen Dombau vollendet und dessen so dargestelltes Wirken und Walten Vorbild der menschlichen Arbeitswoche und des Sabbates werde. — Uns spricht namentlich eine neue ideal-konkordistisch-apologetische Hypothese an. Prof. P. Zapletal in Freiburg, Schweiz, hat sie geistvoll entfaltet. Wir modifizieren sie hier durch einen etwas stärkern konkordistischen Einschlag. Moses, oder der erste inspirierte Urheber des Schöpfungsdocumentes der Bibel, dessen letzte Redaktion jedenfalls der inspirierte Moses besorgte — hebt aus der reichen Fülle der Schöpfungsgeschichte, welche die Naturwissenschaft entfalten mag — religiös hochinteressante Momente heraus in der Anschauungsweise und Sprache der alten Zeit und unter Rücksichtnahme auf heidnische Geogonien. Er berichtet die Ur- und Grundtatsache: die Schöpfung durch den einen persönlichen Gott, der mühelos — ohne jede Vermittlung, ohne einen Demiurgen und ohne Kampf schafft. Wenn die babylonischen Geogonien von einem Urdrahen tiamat berichten, mit dem die Gottheit kämpft, so deutet die letzte Redaktion des biblischen Schöpfungsberichtes indirekt an —: ja, es gibt eine Art Urdrahe, das Chaos, das Urmeer, die Urmasse. (Man beachte denselben Wortstamm in dem babylonischen tiamat Urdrahe und in dem entsprechenden hebräischen Wort für Urmeer und Chaos.) Aber dieser Urdrahe ist bildlich zu nehmen: er ist das reale Chaos, das wilde Durcheinander des Alls, das Gott selbst geschaffen hat und das er spielend unter Neuschöpfungen gestaltet. Der moderne Mensch denkt dabei an die Kant-Laplace'sche Theorie mit ihren Modifikationen. — Von Gott stammt auch die Ur- und Grundbedingung des Lebens und Sichentfaltens des Alls und der Erde — das Licht — zugleich Gottes herrlichstes sichtbares Sinnbild. Gott ist das Licht und Finsternisse sind nicht in ihm. Auch die Naturwissenschaft bestätigt in grossen Zügen das Licht als Ur- und Grundbedingung der Gesamtentfaltung. Wann im einzelnen das Licht entstand und seine Wirkungen begann, ist der religiösen Darstellung gleichgültig. Es ist im idealen Sinne jedenfalls Gottes erstes Tagewerk. Die folgenden Tage entfalten nun Gottes des Schöpfers Schauplätze und Heere in einer idealen architektonischen Gruppierung ohne jede ängstliche Bezugnahme auf die Perioden der Geogonie, welche die Profanwissenschaft erforschen soll. Schon die alten Scholastiker hatten von der idealen Gruppierung der Schöpfung in ein Werk der Scheidungen (opus distinctionis) und der Schmückungen (opus ornatus) gesprochen. Zapletal hat diese Idee ebenfalls aufgegriffen, aber im engeren Anschluss an den hebräischen Text und alttestamentliche Zentralvorstellungen Gottes Schauplätze und Gottes Heere unterschieden. Gott spricht: es werde das Firmament — d. h. es gestalte sich alles so, dass das Himmelsgewölbe in die Erscheinung tritt mit den Wassern ob demselben in den Riesenbehältern der Wolken, deren Schleusen sich zu Zeiten öffnen — und die nach unten Wasser spenden. Der zweite Schöpfungstag zeigt also — um in modernen Worten zu sprechen — das Weltall («ob dem Firmament») und den Raum «vor dem Firmament» — die atmosphärische Luft. Der dritte Tag erwähnt Gottes Schauplatz auf Erden — die Meere und das trockene Land — letzteres geschmückt und vorbereitet durch die Flora. Die folgenden Tage erzählen in grossartigen religiös-poetischen Bildern — wie Gottes Heere in diese Schauplätze einziehen. Am vierten Tage erscheinen Gottes Heere im Weltraum — Sonne, Mond und Sterne und die Sonnensysteme — die ganze Welt der Gestirne bis zu den entferntesten Oasen des Alls. Die Bibel nennt mit Vorliebe die Gestirne als Gottes Heerscharen. Der fünfte Tag lässt den Raum «vor dem Firmament» und «über der Erde» d. i. die atmosphärische Luft mit fliegendem Getiere bevölkert

werden — ohne dabei ängstlich deren Ordnungen, Klassen und Arten zu unterscheiden. Auch sie sind Gottes Heerscharen. Ebenso wird der Riesenschauplatz der Meere und Gewässer mit einem grossartigen und herrlichen Heere kleinster, nur dem bewaffneten Auge zugänglicher, mittlerer und riesengrosser Lebewesen bevölkert. Wie etwa auch einmal ein moderner Naturforscher, wenn er ein Werk mit mehr ästhetischer Tendenz schaffen will — wir erinnern an Häckel, der sonst so leidenschaftlich gegen den Schöpfungsbericht anstürmt in seinem illustrierten Werke: Die Kunstform der Tiere des Meeres — nicht die Ordnungen und Klassen und nicht die Entwicklung im einzelnen ins Auge fasst, sondern einfach das Gesamtbild und seine ästhetischen Einzelheiten darstellt — so ähnlich will Moses vom religiösen Standpunkte aus uns sagen: siehe das Gewimmel in jedem Wassertropfen und in den Riesenräumen der Weltmeere — alles ist ein Heer Gottes, des Herrn der Heerscharen. Dass der jetzigen Tierwelt des Meeres viele andere Perioden der Entfaltung oder Entwicklungen vorausgingen — dass schon früher durch ungeahnt lange Zeiträume ganze Schöpfungsperioden sich entfaltet hatten, die wieder untergingen in neptunischen und vulkanischen Katastrophen — das verschweigt Moses. Ja er wusste dies alles selber nicht. Gott hat ihm das nicht offenbart. Und als Naturwissenschaftler ging Moses die schlichten Wege seiner Tage und stak in den Kinderschuhen seiner Zeit. Die Einsicht, dass Gott nicht bloss die jetzige Tierwelt der Meere, des Festlandes und der Lüfte schuf und sie entfalten liess, sondern ganze Welten und Perioden von Floren und Faunen, die wieder untergingen — sollten wir nicht der Bibel verdanken, sondern dem Fortschritt der natürlichen Wissenschaft. Wir lesen ja in der Bibel selbst das Gotteswort: «Unterwerfet euch die Erde, herrschet — durch Wissenschaft, Kultur und Industrie — über sie. Eurer Disputation habe ich das Weltall übergeben.» Es genügt der Bibel, uns feierlich zu verkünden: die Schauplätze des Weltalls und die Riesenheere der Wesen in all diesen Schauplätzen sind Gottes Werk und Entfaltungen und Entwicklungen der Gotteswerke nach Gottes Gesetzen. Und wenn die heutige Wissenschaft uns viel tiefere Einblicke in diese Schauplätze und Heere verstattet — ja ganze Generationen ihre Kräfte verbrauchen, um sie zu durchforschen und zu durchdringen — so nehmen wir doch immer wieder gerne das Buch der Bücher in unsere Hand. Dieses aber verkündet dem modernen Menschen: alles was er erforscht und gefunden, ist doch nur eine Illustration zu den Worten meines ersten Blattes, welches die Menschheit in ihrer Kindheit mit heiliger Erbauung las — und dessen Inhalt auch in der Neuzeit nicht um ein Jota abgeschwächt wurde. — Der sechste Tag macht uns zu Zeugen, wie auf die Schauplätze des Trockenlandes unserer Erde das bunte Heer der Tiere einzieht — und endlich im Millionenheere der König der Schöpfung — der Mensch. Jetzt ruht der Herr vom Werke der Neuschöpfung und Neugestaltung — aber seine Ruhe ist Leben und all sein Wirken wird jetzt zum Vorbild unseres Wirkens, Schaffens, Gestaltens Siegens in der Arbeit und unserer Ruhe für Gott und in Gott, der Arbeitswoche und des Sabbats. Der Schöpfungsbericht hat also aus der Fülle der realen Schöpfungen und Gestaltungen einzelne Momente herausgehoben — cum fundamento in re — hat sie in Tagesbildern architektonisch-pragmatisch-pädagogisch geordnet, um den Schöpfer und Schöpfungsbegriff zu verkünden, jeglichen heidnischen Geschöpfesdienst verschmähend und alles ohne Ausnahme, direkt oder indirekt auf Gott zurückführend. Den Menschen aber hat er als der Schöpfung Krone und Priester in die Welt eingeführt. Die idealistische und idealistisch-konkordistische Auffassung sucht demnach keine subtilen Einzelvergleiche mit der Naturwissenschaft, versucht aber mit Glück ein grosszügiges Zusammenlegen der Hauptmomente — in denen auch die moderne Forschung glänzend den Bericht bestätigt. Die idealistische Theorie z. B. braucht sich nicht mehr um die Frage zu kümmern: Wie kann das Erscheinen der Gestirne am 4. Schöpfungstage mit den Resultaten der Naturwissenschaften in Einklang gebracht werden? Sie sagt einfach: Moses will uns durchaus nicht einen chronologisch-geogonischen Bericht geben; er will uns nur religiöse Belehrung bieten in poetisch-architektonischer Form; er schildert die Schöpfung, dann die Urbedingung der Entfaltung der Schöpfung, das Licht — endlich die Schauplätze des Weltalls und die Heere, die in sie einziehen — um es noch einmal zu betonen, in einer poetisch-architektonischen Folge. — Und dieses alles entfaltet die Bibel als ein vielseitiges

unmittelbares oder mittelbares Gotteswerk. Wie die Schauplätze: Weltall («Himmelraum ob dem Firmament» oder «am Firmament»), atmosphärischer Luftraum, Meere und irdisches Trockenland erst poetisch herausgehoben wurden — so werden die Schöpfungen der einzelnen göttlichen Heere, die in diese Schauplätze einziehen, in derselben Reihenfolge architektonisch-poetisch als grossartige Tagewerke Gottes geschildert. Die Zeitfolge der Weltentwicklung, das sich Ablösen und Durchkreuzen der Perioden hat allein die Naturwissenschaft zu untersuchen — ganz unbekümmert um die Bibel, die sich um diese rein profane Frage selber in keiner Weise gekümmert hat. — Die naturwissenschaftliche Sprache des Bibelberichtes aber hat sich ganz der Entstehungszeit des Heiligen Buchs angepasst.

Dieser grundsätzliche Unterschied zwischen den rein konkordistischen und den idealistischen Theorien wird durchschnittlich viel zu wenig hervorgehoben. Der apologetische Prediger oder Konferenzredner über das Hexaëmeron sowie der Religionslehrer an gehobenen Schulen — sollte diesen neuesten Fortschritt in theologischer Entwicklung nicht unberücksichtigt lassen.

Eine Schlussbemerkung aber können wir nicht unterdrücken. Je grosszügiger die konkordistische Theorie aufgefasst wird — um so mehr nähert sie sich der idealistischen. Wir selber sehen geradezu in der Vereinigung einer grosszügigen Konkordanz- und Idealtheorie die richtige Lösung. Moses bietet einen freien idealen Aufbau des Hexaëmeron mit dogmatisch-moralischer Tendenz in poetisch-architektonischer Form und mit einer grosszügigen, nicht chronologischen, aber realen Konkordanz zu gewissen obersten und allgemeinen Grundresultaten und Grundsätzen der Naturwissenschaft.

Wie wurde aber der Inhalt des Schöpfungsberichtes, der über Tatsachen referiert, deren kein Mensch Zeuge war, an Adam, oder auch dem ersten Verfasser des Schöpfungsdokuments, das jetzt an der Spitze in der Bibel steht, oder dem endgültigen Redaktor desselben mitgeteilt? — das alles sind Fragen für sich. Es kann geschehen sein durch ein göttliches Referat — durch eine innerliche Erleuchtung — durch göttliche Ueberstrahlung des denkenden und forschenden Menschenverstandes. — gewiss auch dem Geiste der Offenbarung sehr entsprechend in Visionen, deren «Tage» sich im heutigen Berichte vielleicht noch spiegeln, obwohl der Bericht als solcher in seiner literarischen Art als religiös-poetischer Tatsachenbericht und nicht als Vision aufzufassen ist. Es konnte sich auch die Inspiration des Verfassers der Genesis für diejenigen Teile seiner Berichte, welche über Zeiten referieren, die bereits in den Tagen des Moses längst verschwunden waren, dahin geltend gemacht haben: dass Moses die Urdokumente glücklich sammelte, — die echten mündlichen Traditionen aufgriff, mit göttlicher Erleuchtung weiter entfaltete und ebendieselben auch von heidnisch gefärbten Entstellungen und Zutatenschied und reinigte.

So scheint uns die neueste wissenschaftliche Entwicklung auf den Sieg einer idealistisch-konkordistischen Theorie hinzudeuten — welche freilich die Visionshypothese als Hilfsmittel zur Beantwortung jener andern Fragen heranziehen kann: Wie wurde der Inhalt des Schöpfungsberichtes an Adam oder auch dem inspirierten Verfasser und Redaktor desselben mitgeteilt? A. M.

Professor Adolf Harnack über die alten Sprachen.

(Schluss.)

Aber auch zahlreiche apologetische Gesichtspunkte lassen sich der Klassikerlektüre abgewinnen. Der heidnische Götterkult, was ist er in seinem innersten Wesen anders als eine elementare Aeusserung des Gottesbewusstseins, des Gottesgedankens im Menschen. Der Mensch hatte sich von Gott losgerissen durch die Sünde, und so hatte sich Gott von ihm zurückgezogen, das Paradies war von der Erde verschwunden. Aber der Mensch wollte, er konnte nicht leben ohne gegenwärtige Gottheit. Und so machte er sich selber seine

Götter, fiel vor ihnen nieder und betete sie an, ja er bevölkerte die ganze Natur mit Göttern. Und dies Bedürfnis des Menschen, Gott in seiner Mitte zu haben, wurde in einer Weise erfüllt, wie sich die Menschheit nie geträumt hätte, durch die Menschwerdung Gottes und durch die Fortsetzung dieser Menschwerdung im allerheiligsten Sakrament des Allars. Das alte Heidentum hatte das Bedürfnis, den Menschen über seine natürlichen Kräfte hinauszuhoben, es schuf Heroen, und unser Neuheidentum hat dies Bedürfnis auch, es schafft Uebersmenschen. Aber diese Uebersmenschen des alten und noch vielmehr des neuen Heidentums sind den gewöhnlichen Sterblichen nicht so sehr an Tugenden, sondern vielmehr an Lasten überlegen, man denke an Nietzsches Uebersmensch, der nach dem Moralprinzip handelt: «Alles ist erlaubt». Das Christentum allein vermag einen Uebersmenschen hervorzu- bringen, denn es hebt den Menschen durch die übernatürlichen Kräfte der Gnade über seine Natur hinaus, erhebt ihn von der Natur zur Uebennatur. Und wie viele Anklänge an die Uroffenbarung finden wir in den Sagen, welche uns die heidnischen Klassiker überliefert haben: in der Sage von einem goldenen Zeitalter, in der Pandora-Sage, in der Prometheus-Sage, in der Sage von der grossen Flut usw. Und wenn man in neuester Zeit den Satz aufgestellt hat, die Kultur eines Volkes ist der Masstab für den Wert der Religion eines Volkes, um auf Grund dieses Satzes die romanischen Nationen oder die Katholiken gegenüber den germanischen Nationen oder Protestanten als inferior hinzustellen, so finden wir diesen Grundsatz schon bei den beiden hervorragendsten Kulturvölkern des Altertums, besonders bei den Griechen widerlegt. Denn die Griechen stehen an Kulturleistungen aller Art beispiellos da in der Weltgeschichte und noch heute zehren wir von der Kultur dieses hochbegabten Volkes. Aber wem fiel es ein, zu behaupten, dass auch die Religion der Griechen alle andern Religionssysteme an Adel und Wert übertreffe? Die Religion der Völkerstämme, welche gegenwärtig Griechenland bewohnen, übertrifft die Religion der alten Griechen ohne Zweifel weit an Wert, aber wer wird behaupten wollen, dass auch die Kultur der Neugriechen dementsprechend höher steht?

In den Griechen und Römern, diesen beiden hochbegabten Kulturvölkern der vorchristlichen Zeit, hat Gott zeigen wollen, wie weit der Mensch mit den rein natürlichen Kräften der Vernunft in der Erforschung der Wahrheit, in der Lösung der grossen Lebensprobleme gelangen kann. Interessante Betrachtungen lassen sich da bei Gelegenheit der Platonlektüre anknüpfen. Denn Platon ist der tiefstinnigste Wahrheitsforscher, der eifrigste Gottsucher der vorchristlichen Zeit, weshalb ihm die Nachwelt den seltenen Namen des «Göttlichen» gegeben hat. In seinen Schriften sind sozusagen alle Wahrheitsmomente enthalten, über welche das Heidentum verfügte, seine Lehre ist die erhabenste der vorchristlichen Zeit, eine Lehre, die sich auf den Flügeln des Gesanges nach oben hebt, ein Strahl idealen Lichtes, so rein, dass man oft nicht weiss, ob er menschlicher Vernunft oder göttlicher Offenbarung entspringt. Aber neben dem Lichte wie viel Schatten, neben der Wahrheit wie viel Irrtum: Sklaverei, Weibergemeinschaft, Kinderaussetzung, von der Entstehung der Welt, von der Frage des Woher und Wohin des Menschen, dieser Frage, nur schwache Ahnungen mit Sagen und Mythen durchsetzt! Von der Unsterblichkeit der Seele, dieser grund-

legenden Wahrheit, über welche Platon sich in verschiedenen Dialogen verbreitet, bekennt er, dass der Mensch in dieser Frage nichts bestimmtes zu erkennen vermöge, wenn nicht ein «göttliches Wort» komme und ihn belehre. Und dieses göttliche Wort ist gekommen in Jesus Christus. So ist also Platon und mit ihm die ganze vorchristliche Philosophie ein Beweis für die moralische Notwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung.

So liessen sich noch manche andere Gedanken aus den heidnischen Klassikern herausgreifen, die den Beweis liefern, dass diese Schriftsteller im richtigen Sinn und Geist gelesen, weit entfernt die Religion zu schädigen, vielmehr zur Begründung und sieghaften Verteidigung derselben beitragen.

Harnack schliesst seine Ausführungen, indem er das Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule mit Lessings drei Ringen vergleicht und sagt: «Alle drei Ringe sind echt, aber der eine (das Gymnasium) ist uns der liebste.»

Sarnen.

J. B. Egger, O. S. B.

Das Wessenberg-Archiv.

Bestand, Inhalt und Bedeutung desselben.

In dem Domherrenhof zu Konstanz, den einst der Generalvikar Freiherr H. J. von Wessenberg bewohnt hat, ist heute noch der an die Stadt gefallene Teil seines Nachlasses, nämlich seine Gemäldesammlung und seine Bibliothek untergebracht. Ein Annexum der letzteren bildet der Manuskripten-Nachlass Wessenbergs. Derselbe besteht in der Hauptsache aus Akten des Generalvikariats und vertraulicher Korrespondenz aus der Zeit der Bistumsverwaltung Wessenbergs sowie den unmittelbar vorausgehenden Jahren seit 1798. Näherhin enthält diese grosse Sammlung die Berichte Wessenbergs an den Fürstbischof Dalberg, die Antworten desselben, Erlasse und Weisungen, Schriftwechsel mit staatlichen Behörden, mit Klöstern, Stiften und kirchlichen Korporationen, Berichte der Vertrauensmänner Wessenbergs in den verschiedenen Teilen der Diözese, vielfach in Form vertraulicher Briefe, solche von Verwandten und Freunden, namentlich von seinem Bruder Joh. Phil. von Wessenberg, nachmaligem Minister Oesterreichs, besonders sehr viele Briefe seines Onkels mütterlicherseits, des Dompropst Grafen Thurn in Regensburg über die Reichsdeputation, bayerische Kirchenpolitik u. a., die kurzen aber gehaltreichen Brieflein des tiefsinnigen Grafen Westerholt, welcher bangend und warnend den ersten Schritten seines Freundes auf der Bahn der Reformen folgt, viele Schreiben von Weihbischof Kolborn, einzelne von Albini, Minister des Grossherzogtums Frankfurt, von dem jüngeren Talleyrand, von Metternich, von Usteri, helvet. Vollziehungsrat, von den helvetischen Senatoren Anderwert, Mohr, Müller-Friedberg, von Thaddä Müller, dem bischöflichen Kommissarius in Luzern u. s. w. Dazwischen Sitzungsprotokolle der geistlichen Regierung in Konstanz, Denkschriften, Aufsätze aus den Pastoral-Konferenzen.

Alle diese verschiedenartigen Materialien befinden sich unter einander, nur der Zeitfolge nach in Faszikel geordnet, so dass auf einen Jahrgang zwei, selten drei Faszikel kommen,

im einzelnen Faszikel 150–200 Nummern im Durchschnitt. Die Zeit, da Wessenberg das *ungeteilte* Bistum Konstanz verwaltete, die Jahre 1801 bis 1815 umfassen die Faszikel XXXII bis LXXIX, d. h. 48 Faszikel, Faszikel XVIII bis XXXI die Jahre 1798 bis 1800 incl. Der in denselben vorliegende Stoff betrifft überwiegend die Schweiz. Die anderen Staaten, in deren Gebiet das Bistum hineinragte, besonders Baden, treten bis zum Jahre 1809 in auffallender Weise zurück, so dass sich der Gedanke aufdrängt, dass viele Schriftstücke, besonders solche, die Baden betrafen, ausgeschieden worden seien, sei es von Wessenberg selbst, oder von Professor Mittermaier in Heidelberg, der von Wessenberg den Auftrag hatte, seinen schriftlichen Nachlass zu sichten. Bayern und Württemberg gegenüber war die Sorge des Revidenten schon weniger ängstlich, so dass für das dortige Staatskirchentum manch kräftiger Hieb abfällt; die Schweiz blieb von dieser Wachsamkeit ganz unberührt.

Das Uebergewicht der Schweiz kommt aber nicht allein auf Rechnung der sichtenden Hand, sondern war, wenn auch in geringerem Grade, schon ursprünglich gegeben und hatte seinen Grund in den überwiegenden Beziehungen Wessenbergs zur Schweiz. Die Schweiz ist das erste Arbeitsfeld, auf das Wessenberg, kaum zum Generalvikar ernannt, von seinem Bischof gestellt wird, durch seine Sendung an die helvetische Regierung in Bern. Hier sieht er sich gut aufgenommen, macht die persönliche Bekanntschaft der führenden Männer der meisten Kantone; mit manchen knüpft er freundschaftliche Verbindungen für's Leben an; hier arbeitet er sich in die eigentümlichen Verhältnisse des Landes hinein; hier findet er auch nach dem Sturze der Helvetik für seine Tendenzen und Projekte freundliches Entgegenkommen und tatkräftige Unterstützung, namentlich in den grösseren Kantonen Luzern, St. Gallen, Aargau und Thurgau.

(Fortsetzung folgt.)

Alf. Lauter.

Aufruf

zum Besuche des

Internationalen Kongresses für gregorianischen Gesang
in Strassburg im Elsass.

16.–19. August 1905.

Seitdem Seine Heiligkeit, der glorreich regierende Papst Pius X. durch Motu proprio vom 22. November 1903 und Dekret der hl. Ritenkongregation vom 8. Januar 1904 die Wiedereinführung des traditionellen Choralgesanges angeordnet hat, haben sich allenthalben die Kirchenmusiker als treue Söhne des hl. apostolischen Stuhles bereit erklärt, den Weisungen Seiner Heiligkeit auf das gewissenhafteste nachzukommen. Mit dem demnächstigen Erscheinen des ersten Teiles der neuen, durch Motu proprio vom 25. April 1904 angeordneten vatikanischen Choral Ausgabe wird die Restauration beginnen, unmittelbar auf die Praxis unserer Kirchenchöre einzuwirken.

Um daher die Durchführung der päpstlichen Massnahmen zu fördern und um das Verständnis für die erhabene Initiative Seiner Heiligkeit in weitere Kreise zu tragen, wird auf Anregung der «Päpstlichen Kommission für die vatikanische Ausgabe der gregorianischen liturgischen Bücher» und unter Leitung Ihres Mandatars, Prof. Dr. P. Wagner (Freiburg-Schweiz) in dem Grenzlande des germanischen und romanischen Sprachgebietes, im Lande, in dem einst die Wiege des hl. Leo IX. gestanden hatte, in *Strassburg i. E.* vom 16. bis 19. August, unmittelbar vor der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, ein *internationaler Kongress für gregorianischen Gesang* abgehalten werden.

Seine Heiligkeit Papst Pius X. segnete bereits am 23. Januar 1905 das Unternehmen in einem huldvollen apostolischen Breve. Der Hochwürdigste Episkopat des In- und Auslandes bringt demselben die wärmsten Sympathien entgegen, hat sich zahlreich in die «Liste der Gönner des Kongresses» eintragen und wird sich durch Delegierte auf demselben vertreten lassen. Seine Gnaden, der Hochwürdigste Herr Diözesanbischof von Strassburg, Hr. Adolf Fritzen, hat bereitwilligst das Protektorat über den Kongress übernommen und verfolgt alle Vorarbeiten mit grosser Teilnahme.

An alle nun, die ein unmittelbares oder mittelbares Interesse an der Kirchenmusik haben, an alle Kirchenmusiker von Fach, Chordirigenten, Organisten und Kirchensänger, an die hochwürdige Geistlichkeit und alle Laien, welche die Zierde des Hauses Gottes lieben, ergeht der Ruf, durch möglichst zahlreiche Beteiligung den Kongress zu einer imposanten Manifestation zu gestalten, die das Herz des Vaters der Christenheit mit Freude und reichem Trost zu erfüllen imstande ist und ihm den Beweis liefert, dass die Kirchenmusiker und Kirchensänger aller Sprachgebiete in der willigen Annahme und Durchführung Seiner Anordnungen und in ernster kirchenmusikalischer Arbeit unter einander zu wetteifern gewillt sind. An alle Kirchenmusiker und Freunde des kirchlichen Gesanges ergeht die Aufforderung, durch Teilnahme am Kongress, ihren verehrlichsten Diözesanoberhirten zu zeigen, dass sie keine Mühe scheuen, um zur Verherrlichung des Allerhöchsten und zur Erbauung der Gläubigen Gottes Lob zu singen nach dem Willen des sichtbaren Stellvertreters Jesu Christi, des höchsten Hohepriesters auf Petri Stuhl.

* * *

Wissenschaftliche Sitzungen und Aufführungen gregorianischer Choralgesänge sollen alle Teilnehmer in der Wertschätzung und Liebe, in dem Verständnis und der Praxis des gregorianischen Choralgesanges festigen und eine Einigung über Choralvortragsart und Choralbegleitungsart ermöglichen. Die wissenschaftlichen Sitzungen finden jeden Tag von 9—12 Uhr statt und zerfallen in öffentliche und geschlossene Versammlungen. Gegenstand derselben bilden Vorträge anerkannter Fachmänner über liturgische, geschichtliche und ästhetische Choralfragen. Zu den öffentlichen Versammlungen, die von 9 bis 10½ Uhr dauern, haben Inhaber der Mitglieder- und Tageskarten Zutritt. In denselben ist jede Diskussion ausgeschlossen. Nur Inhaber der Mitgliederkarten haben zu den geschlossenen Versammlungen Zutritt. Dieselben sollen Gelegenheit geben zur gegenseitigen Aufklärung und Belehrung über traditionellen Choral und zur freien Aussprache und zu Anfragen über die in den vorhergegangenen öffentlichen Versammlungen vorgetragenen Gegenstände. Zur Diskussion in denselben werden aber nur Themata zugelassen, die sich auf die praktische Ausführung beziehen; Fragen von rein theoretischer Bedeutung bleiben mit Rücksicht auf die kurze Zeit ausgeschlossen. Besprechungen solcher Fragen in engeren Kreisen werden aber ermöglicht werden. Wer zur Stellung von Anträgen oder zu längeren Ausführungen das Wort zu ergreifen wünscht, hat mit Angabe des Inhalts bis zum 1. August dem Leiter des Kongresses, Herrn Professor Dr. P. Wagner, Direktor der gregorianischen Akademie in Freiburg (Schweiz), schriftlich Mitteilung davon zu machen.

Von 3—4 Uhr werden für Interessenten jeden Nachmittag praktische Uebungen im Vortrag traditioneller Gesänge stattfinden. Diese Uebungen, sowie die öffentlichen und geschlossenen Versammlungen werden in dem an das Münster angrenzenden Priesterseminar abgehalten werden. Es sind Vorkehrungen getroffen, dass auch bei dem grössten Andrang alle Teilnehmer und Festgäste den Verhandlungen folgen können.

Im Priesterseminar wird ebenfalls eine Ausstellung aller wichtigeren, über gregorianischen Choralgesang bei den verschiedensten Verlegern erschienenen Publikationen von der Firma F. X. Le Roux & Co. veranstaltet.

An jedem Tage des Kongresses wird im Münster ein feierliches Pontifikamt gehalten; bei dem nur Gesänge in gregorianischer Lesart zur Ausführung gelangen. Ausserdem werden in zwei Kirchenkonzerten im Münster alt- und neuklassische Choralbearbeitungen für Orgel mit Choraleinlagen aus allen gregorianischen Stilgattungen geboten werden. Die dabei zu singenden Stücke sind in einem eigenen Heftchen

zusammengestellt, das mit der Kongresskarte jedem Teilnehmer zugesandt wird.

Der Preis der Kongresskarte beträgt 5 Mark, einer Tageskarte 2 Mark. Das Lokalkomitee sorgt auf Wunsch auch für Wohnung. Anmeldungen, Anfragen und dgl. sind zu richten an Herrn Domchordirektor Jos. Victori, Strassburg, Kalbsgasse 5.

Protektor des Kongresses: S. Gnaden, der Hochwürdigste Herr Dr. Adolf Fritzen, Bischof von Strassburg.

Leiter des Kongresses: Prof. Dr. P. Wagner, Freiburg (Schweiz).

Lokalkomitee: Domkapitular Kieffer, Erzpriester und Münsterpfarrer-Strassburg; Leo Lutz-Reutenburg, Redakteur der «Cäcilia»; Dr. F. X. Mathias, Domorganist-Strassburg; Jos. Victori, Domchordirektor Strassburg; M. Vogeleis, Pfarrer-Behlenheim.

Internationales vorbereitendes Komitee. Für die Schweiz: die hochwürdigen Herren: E. Raboud, Pfarrer in Sviriez; W. Walter, Domherr in Solothurn; J. Wüst, Stiftskaplan in Luzern.

Tagesordnung: Mittwoch, den 16. August, 8 Uhr abends: Begrüssung der Teilnehmer im Saale «Zum Ritter», Stephansstrasse 17. — Donnerstag den 17. August, 8 Uhr: Pontifikamt im Münster. Missa Probsti (C. V. p. 6). Kyrie Cunctipotens etc. 9 Uhr: Erste öffentliche Versammlung. 10½ Uhr: Erste geschlossene Versammlung: Beratung und Beschlussfassung der in der ersten öffentlichen Versammlung aufgestellten Thesen. 3 Uhr: Praktische Uebungen im Choralvortrag (Vorlage: Cantus vari). 5½ Uhr: I. Orgel- und Choralvortrag im Münster. — Freitag den 18. August: 8 Uhr: Pontifikamt im Münster. Missa Gaudeamus (C. V. p. 9). Kyrie etc. de Beata. 9 Uhr: Zweite öffentliche Versammlung. 10½ Uhr: Zweite geschlossene Versammlung (wie am 17. August) 3 Uhr: praktische Uebungen. 5½ Uhr: II. Orgel- und Choralvortrag im Münster. — Samstag den 19. August: 8 Uhr: Feierliches Requiem im Münster. 9 Uhr: Dritte geschlossene Versammlung. 11 Uhr: Dritte öffentliche Versammlung und Schluss.

Programm zu den Orgel- und Choralvorträgen.)* I. Alt-klassische Choralbearbeitungen für Orgel mit Choraleinlagen.

1. Fantasie über die Antiphon: In patientia vestra, von O. Luscinius († 1537), Organist an St. Thomas in Strassburg. 2. Introitus: In medio (Cantus vari p. 12). 3. Je zwei Versetten über Kyrie, Christe, Kyrie eleison der Missa in Dominicis per annum, von Girol. Frescobaldi (1644). 4. Graduale: Universi (C. v. p. 14). 5. Acht Versetten zum Hymnus: Ave maris stella, von G. B. Fasolo († um 1680). 6. Graduale: Specie (C. v. p. 14). 7. Drei Orgelstücke über je einen Vers des Te deum, von D. Buxtehude († 1707). 8. Alleluia, Adorabo (C. v. p. 17). 9. Fughette und Fuge über den Anfang des Ite missa est in Dominicis per annum, von F. X. A. Murschhanser († 1739), geb. in Zabern (Elsass). 10. Alleluia, Laudem Domini (C. v. p. 17). 11. Figuration des Hymnus: Crudelis Herodes mit Fughette über dessen Anfang, von J. S. Bach († 1750). 12. Offertorium: Filiae Regum (C. v. p. 20). 13. Fugen über Kyrie, Christe, Kyrie eleison der Missa in summis festis, von J. S. Bach († 1750). 14. Offertorium: Domine Deus (C. v. p. 20). 15. Figurierte Akkordfiguration zum Tonus peregrinus, von J. S. Bach († 1750). 16. Communio: Factus est repente (C. v. p. 21). 17. Præludium und Fuga über den Anfang des Pange lingua, von J. S. Bach († 1750). II. Neuklassische Choralbegleitungen für Orgel mit Choraleinlagen. 1. Fuge über das Benedicamus in festis I. classis, von J. Wackenthaler (1755—1869), Organist am Münster in Strassburg (Elsass). 2. Introitus: Dilexisti (C. v. p. 13). 3. Fantasie über den Anfang des Credo, von F. Liszt (1814 bis 1886). 4. Graduale: Christus factus est (C. v. p. 15). 5. Pfingstoffertorium über die Anfänge von Veni sancte Spiritus, Factus est repente, Confirma hoc und Veni Creator, von A. Guilmant (geb. 1837). 6. Graduale: Constitues (C. v. p. 16). 7. Doppelfuge über den 8. Psalmton (a. d. Pastoralsonate), von J. Rheinberger (1839—1901). 8. Alleluia, Tu es sacerdos (C. v. p. 18). 9. Figurierung des Hymnus: Sacris solemniis, von E. Thomas (geb. 1841), Organist in Markkirch (Elsass). 10. Tractus: Confitemini (C. v. p. 18). 11. Sym-

* Ein ausführlicher Kommentar zu den Originalstücken wird noch vor dem Kongress im Druck erscheinen.

phonischer Satz über den Introitus: Puer natus est (a. d. 9. Symphonie), von Ch. M. Widor (geb. 1845). 12. Offertorium Ave Maria (C. v. p. 21). 13. Laudate pueri Dominum, Improptu-Psaln über die Termination des 4. Psalmtons, von M. J. Erb (geb. 1860), Organist an St. Johann in Strassburg. 14. Communio: Quinque prudentes (C. v. p. 22). 15. Lamentation, von A. Gessner (geb. 1864), Lehrer am Strassburger Konservatorium. 16. Gloria des hl. Leo IX. (C. v. p. 27). 17. Fantasie über die Intonation des Gloria in excelsis Deo, von M. Reger (geb. 1873).

Kirchen-Chronik.

Freiburg. Als Regens des theologischen Konviktes Albertinum wurde der Hochw. Herr Dr. Johann Müller von Schöpfheim ernannt, an Stelle des ausscheidenden Mgr. Krucker, der seit Beginn der Universität mit Umsicht und unermüdlicher Tätigkeit diesem Hause vorstand, jetzt aber sich ungeteilt dem Bau und Betrieb eines neuen Konviktes, des «Salesianums» widmen wird.

— Freiburg feierte bei Anlass der Preisverteilung an die Schuljugend das Andenken an den grossen Erneuerer des dortigen Schulwesens, den Franziskaner P. Girard. In der Kirche seines Ordens wurde durch Mgr. Jacquet, Titularerzbischof von Selamis die Festpredigt gehalten; dann machte in der Kornhaushalle Herr Archivar Schneuwly eine Reihe von interessanten Mitteilungen aus dem Leben des Schulmannes; endlich übergab Herr Genoud als Abgeordneter der Erziehungsdirektion die am Geburtshause des P. Girard auf dem Platze von St. Nikolaus angebrachte Gedenktafel den Stadtbehörden.

— Mit einem interessanten Gegenstande beschäftigte sich die zahlreich in Düringen versammelte Lehrerkonferenz des Kantons Freiburg, mit den auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit aufgebauten Schulparkassen.

Glarus. Sonntag den 16. Juli wurde durch Herrn Dekan Zehnder von Lachen der Grundstein zu der neuen katholischen Kirche von Linththal eingeseget. Stadtpfarrer Schmitt in Glarus hielt dabei die Festpredigt.

Wallis. Am 14. Juli fand die feierliche Eröffnung der Fahrstrasse über den grossen St. Bernhard statt. Der Bischof von Aosta nahm in Gegenwart der Chorherren vom grossen St. Bernhard, sowie der Abordnungen der italienischen und Walliser Behörden die Einsegnung der Strasse vor.

Solothurn. Die Kirchgemeinde Hofstetten hat an Stelle ihres zum Abte von Mariastein-Dürrenberg gewählten Pfarrers dessen Ordensbruder P. Ambrosius Jenni von Bremgarten zu ihrem Seelsorger gewählt.

Schaffhausen. Den stets zahlreicher werdenden Katholiken zu Stein am Rhein ist es endlich gelungen, zu einem eigenen katholischen Gottesdienste zu kommen. Von Herrn Professor Vetter konnten sie das Refektorium des von diesem feinen Kunsterkenner so schön in Stand gesetzten St. Georgenklosters mieten; in hochw. Herrn Erhard Kathriner, bisher Pfarrer in Bosco, haben die Steiner einen eifrigen und opferwilligen Missionspfarrer gefunden. Der neuen Station ein herzliches Glückauf.

Italien. Die italienischen Städte und Provinzen erneuerten letzte Woche teilweise ihre Stadt- und Provinzverwaltungen. Die darauf bezüglichen Wahlen gaben an vielen Orten durch Vereinigung der katholischen und gemässigt liberalen Elemente diesen Parteien ein starkes Uebergewicht gegenüber den Radikalen und Sozialisten. Die neueste Enzyklika des Papstes ist nicht ohne Wirkung und die radikalen Blätter sehen mit steigender Furcht das langsame aber stetige Heranwachsen einer klerikalen Partei unter päpstlicher Führung.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig: Nenzlingen Fr. 5, Reussbühl 35.50, Erlinsbach 28, Bettwil 10.20, Bonfol 10.
2. Für das Seminar: Horw Fr. 40, Gretzenbach 25, Würenlos 26.50, Reussbühl 35.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 24. Juli 1905.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1905:

Uebertrag laut Nr. 28: Fr. 22,124.96

Kt. St. Gallen: Steinach	200.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Oberländer Skulpturengeschäft	100.—
E. Binder & Comp.	100.—
Büron, Pfarrkollekte	15.—
Kt. Schwyz: Hauptort Schwyz, Frauenkloster zu St. Peter	352.—
Kollegium Mariahilf, v. Professoren, Studenten u. Dienern	25.—
Kt. Thurgau: Alttau, Vergabung von Jakob Baumann sel.	100.—
Emmishofen	Fr. 23,016.96

Luzern, den 25. Juli 1905.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.

Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt

Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Inserate

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " " Einzelne " 20 "

* Bezahlungswaise 26 mal. * Bezahlungswaise 13 mal.

Gebrüder Grassmayr Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Alle in der «Kirchenzeitung» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Eine Schweizer Sommerfrische für Erholungsbedürftige, geistig Abgespannte, Nervöse, von Schlag-Anfällen Betroffene, Rekonvaleszenten etc., wie Sie kaum besser wünschen können, ist das am lieblichen Zugersee idyllisch, staubfrei, ruhig, gegen kalte Winde geschützt gelegene

Walchwil • Hotel und Pension Neidhart •
Bahn- und Dampferstation.

Prächtige, aussichtsreiche Lage. Schöne Park-Anlagen, See- und andere Bäder. Wasserheilanstalt nach Pfr. Kneipp. Hohe, luftige Zimmer, Terrassen. Balkone. Ruder- und Segelboote. Garten-Restaurant. Säle für Gesellschaften. Kegelbahn. Angelsport.
zu mässigen Preisen. Prospekte gratis vom Besitzer und Leiter Dr. med. J. Neidhart.

Novitäten

vorrätig bei Räber & Cie., Luzern:

Fabri de Fabris, Von der Wanderstrasse. Geschichten und Bilder, geb.	Fr. 4.40
Platzhoff-Lejeune, Lebenskunst. 12 Studien aus dem Vorhof der Philosophie für Gebildete. 1. Reihe	" 2.40
Sporer P., Theologia Moralis deaeologis et sacramentalis. III. Band	" 12.—
Daut A., Die Langlebigkeit oder: Wie alt kannst du werden?	" 1.—
Mitteilungen der Aargauischen naturforschenden Gesellschaft. X. Heft	" 3.—
Werner, Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalters, aus Handschriften gesammelt	" 5.—
Verhandlungen des schweiz. Vereins für Straf- und Gefängniswesen und Schutzaufsicht in Genf	" 4.—
Laun, Ausführliche katholische Antworten auf 33 Fragen über die Unterscheidungslehre zwischen der evangelischen und katholischen Kirche	" 2.25
Laun, Kurze katholische Antworten auf 33 Fragen über die Unterscheidungslehre zwischen der evangelischen und katholischen Kirche	" —.20
Mark, Der christliche Glaube. Apologetische Vorträge zunächst für studierende Jugend. 2. Aufl.	" 5.—
Denifle, O. P., Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung. 1. Band, 2. Abtlg. 2. Aufl.	" 6.90

In der Herderschen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Graf, Dr. Georg, Präfekt am bishöflichen Knabenseminar in Dillingen a. D. **Die christlich-arabische Literatur** bis z. fränkischen Zeitalter (des 11. Jahrhunderts). Eine literar-historische Skizze. (Strassburger Theolog. Studien, VII. Bd., I. Heft.) gr. 8^o (XII u. 74) M 2.—
Nach einer Einleitung über «Die Literatur der christlichen Araber in der vorislamischen und der ersten Kalifenzeit» behandelt der Verfasser die Literatur-zeugnisse der unter die Herrschaft des Islam gekommenen Christen von der Zeit an, da sie sich der arabischen Sprache bedienen, bis zur Periode der Kreuzzüge. Die Schrift bietet einen willkommenen Wegweiser für Fachgelehrte, besonders für Dogmen- und Kirchenhistoriker.

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertums-schichte. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Dr. Anton de Waal, für Archäologie, und Dr. Stephan Ehse, für Kirchengeschichte. Lex. 8^o
19. Jahrgang, 1905. I. u. 2. Heft. Mit 6 Abbildungen im Texte. S. 1—216.)
Jährlich 4 Hefte mit Textbildern und Beilagen. Preis pro Jahrgang M 16.—. Die Jahrgänge IV—XVII sind zu demselben Preise (Jahrgang I—III jedoch nur zu je M 20.—) erhältlich.

In unsern Verlag sind übergegangen:

Denzinger, Henricus, Wirceburgensis Professor **Enchiridion symbolorum et definitionum** quae de rebus fidei et morum a conciliis oecumenicis et summi pontificibus emanant. In auditorium usum. Editio nona, aucta et emendata ab Ignatio Stahl, parochus et in univers. Wirceburg. theol. professore. Cum licentia ordinarii. 12^o (XVI u. 486) M 4.—; geb. in Leinwand M 5.—

Die Psalmen. Sinngemäße Uebersetzung nach dem hebräischen Urtext. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. II 12^o (X u. 254) M 1.80; geb. in Leinwand mit Rotschnitt M 2.40, in Leder M 3.—

Unter Vermeidung einer slavisch-wörtlichen Uebersetzung und eines Sineintragens persönlicher Ideen in dieselbe, war der Bearbeiter eifrig bemüht, den Inhalt so wiederzugeben, daß ihn auch Laien und zwar ohne erklärende Anmerkungen verstehen können. Der so übertragene Psalm wird unmittelbar beim Lesen den Eindruck eines leichtfälligen Gebetes machen und erbauend wirken.

Weber, Dr. Valentin, Die Abfassung des Galaterbriefs vor dem Apostelkonzil. Grund-Untersuchungen zur Geschichte des Urchristentums und des Lebens Pauli. gr. 8^o (XIV u. 406) M 4.—

— **Die Adressaten des Galaterbriefes.** Beweis der rein-südgalatischen Theorie. gr. 8^o (IV u. 80) M 1.—

Marmor-Mosaikplatten

Einfache und Mosaik-Cementplatten empfehlen

Vogt & Cie. (vormals Urs Vogt) Luzern

Generalvertreter der Marmor-Mosaikplatten-Fabrik Hochdorf.

CUSTOS

Correspondenz- u. Offertenblatt für den kathol. Klerus. Ganzjährig Fr. 1. 20. Probehefte gratis.
F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Louis Ruckli
Goldschmied u. galvan. Anstalt
Theaterstrasse 16
empfiehlt sein best eingerichtetes Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie renovieren, vergolden und versilbern derselben bei gewissenhafter, solider u. billiger Ausführung.

Die Beicht
mein Trost.
Belehrungs- u. Erbauungsbuch für Hoch und Nieder von Stiftspropst Dr. Joseph Walter, ist soeben erschienen u. zu beziehen durch Räder & Cie., Luzern. Fr. 1.90.

Aelter Tochter, tüchtig im Hauswesen sucht Stelle als

Haushälterin

zu einem geistl. Herrn. Gefl. Offerten sub Chiffre H. F. an die Exped. d. Bl.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt

Anton Achermann, Stiftsakristan, Luzern.

Betstuhl

zu verkaufen:

ganz neu, solid gearbeitet, für Zimmer, Kirche oder Kapelle passend. Wo zu vernehmen bei der Exped. der Kirchenztg.

Kurer & Cie, in Wyl,

Kt. St. Gallen,

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Corden und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufstellungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

Johanneum

Neu St. Johann — 760 m. ü. M. — Obertoggenburg

Ueberaus günstiger Erholungs-Aufenthalt für Priester, Dreischiffige Renaissance-Kirche und Pension unter einem Dache, Bade- und Schlafzimmer auf demselben Boden. Leichte Spaziergänge und grössere Ausflüge in reicher Abwechslung. Prospekte bei der Direktion.



Priester sucht dauernde, gesicherte Stelle als Frühmesser oder Kaplan. Offerten unter „Canisius 200“ an die Exped. d. Blattes.

Ein 2jähriges, sehr gutes

Harmonium

mit 6 klingenden Registern ist wegen Ablebens billig zu verkaufen. Zu erfragen bei d. Exped.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei Oscar Schöpfer Weinmarkt, Luzern.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann,

Stiftsakristan, Luzern

Ein katholisches Mädchen, mit allen häuslichen Arbeiten vertraut

sucht Stelle als Haushälterin zu einem kathol. Geistlichen. Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Belieben. Auskunft erteilt die Exped.

Weihrauch,

Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko. (nicht rauchend)

Ewig Lichtöl empfiehlt L. Widmer, Droguist 14 Schiffplände, Zürich.



Selbstgekelterte Naturweine empf.

als **Messwein**

Bucher & Karthaus

bischöflich. beeidigte Firma

Schlossberg Luzern

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich den titl. Kirchengemeinden für Reparaturen sowie Stimmungen von

Orgeln und Harmonium

Hochachtungsvoll Hans Krenn, Orgelbauer, Luzern, Dammstr. 1.

Schönster Wandschmuck

für Façaden, Kirchen, Altäre, Grabmonumente etc.

Entwürfe und Ausführung

einfach dekorativer, sowie hochkünstlerischer Motive

Mosaik per m 100 Fr. u. mehr.

Carl Sautier

in Luzern

Kappelplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl billigst

bei **J. Bosch,** (H240Lz) Mühleplatz, Luzern.

Eine Person gesetzten Alters, welche schon mehrere Jahre in einem Pfarrhaus als Haushälterin tätig war, wünscht wieder Stelle. Eintritt könnte nach Belieben geschehen. Gefällige Offerten bitte man zu richten an Magdalena Griesser, Wilenstrasse, Wil, St. Gallen.

Zu kaufen gesucht ein älterer kleiner

Tabernakel

dergl. ältere gebrauchte Kirchenthühle. Offerten zu richten an Pfarramt Stein a/Rh.